

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgepaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigepte Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.



Ercheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 114.

Dienstag, den 28. September 1915.

19. Jahrgang.

Vom Weltkrieg.

Amtlicher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 27. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Küste herrscht Ruhe, nur einzelne Schiffe wurden von weit abliegenden Schiffen wirkungslos auf die Umgegend von Middekerke abgegeben.

Im Ypern-Abschnitt hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt.

Südwestlich von Lille ist die große feindliche Offensive durch Gegenangriff zum Stillstand gebracht. Heftige feindliche Einzelangriffe brachen nördlich wie südlich von Loos unter starker Einbuße für die Engländer zusammen. Auch in Gegend bei Souchez und beiderseits Arras wurden alle Angriffe blutig abgeschlagen. Die Gefangenenzahl erhöhte sich auf über 25 Offiziere 2800 Mann, die Beute an Maschinengewehren auf 14.

Die französische Offensive zwischen Reims und Argonnen machte keinerlei weitere Fortschritte. Sämtliche Angriffe des Feindes, die besonders an der Straße Sommer-Snippes, sowie Beaufort-Jerm-Massiges und östlich der Aisne heftig waren, scheiterten unter schwersten Verlusten für ihn. Die Gefangenenzahl erhöhte sich auf über 40 Offiziere und 3900 Mann.

Drei feindliche Flugzeuge, darunter ein französisches Großkampfflugzeug, wurden gestern im Luftkampf nördlich Ypern, südwestlich Lille und in der Champagne, zwei weitere feindliche Flugzeuge durch Artillerie und Gewehrfeuer südwestlich Lille und in der Champagne zum Absturz gebracht.

Feindliche Flieger bewarfen mit Bomben die Stadt Veronne, wo zwei Frauen, zwei Kinder getötet und zehn weitere Einwohner schwer verwundet wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Hindenburg.

Im Rigaischen Meerbusen wurden russische Kriegsschiffe, darunter ein Linienschiff, durch deutsche Flieger angegriffen. Auf dem Linienschiff und einem Torpedobootszerstörer wurden Treffer beobachtet. Die russische Flotte dampfte schleunigst in nördlicher Richtung ab.

Auf der Südwestfront von Dünaburg wurde dem Feinde gestern eine weitere Stelle entzissen. Es sind 6 Offiziere und über 1300 Mann zu Gefangenen gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet.

Westlich von Wilejka wird unser Angriff fortgesetzt. Südlich von Smorgon wurden starke feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Zwischen Krowo-Wischnew machten unsere Truppen Fortschritte. Der rechte Flügel und die

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern

haben die Westufer des Njemen bis Schischersky, des Serwetsch und der Schischara vom Feinde gesäubert. Südlich von Baronowitsch hält der Feind noch kleine Brückenköpfe. Der Kampf auf der ganzen Front ist im Gange.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Madensen.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Haltung Griechenlands.

WTB Athen, 25. Sept. (Nichtamtlich.)

Eine amtliche Mitteilung betont, daß die Mobilisierung nur als Sicherheitsmaßnahme zu betrachten ist.

Berlin, 24. Sept. (Nichtamtlich.)

Die Bosphorische Zeitung meldet aus Athen vom 23.: Im heutigen Ministerrat erklärte Ministerpräsident Benizelos, daß Griechenland aus Gründen der Verteidigung und um gegebenenfalls die Bündnispflicht gegen Serbien erfüllen zu können, unverzüglich zur allgemeinen Mobilisierung schreiten müsse. Dies bedeute aber nicht die sofortige Kriegserklärung, noch die Einmischung in den Krieg zu Gunsten einer Mächtegruppe. Griechenland werde nur eingreifen, wenn Bulgarien gegen Serbien zum Angriff schreite. Die übrigen Minister waren mit Benizelos einverstanden.

Budapest, 25. Sept. (Zens. Bln.)

Nach „Az Est“ meldet die Budaerster „Diminika“ aus Athen: Die griechische Regierung erwartet ruhig die Gestaltung der Ereignisse. Sie ist auf alle Möglichkeiten vorbereitet. Griechenland könnte sich nur dann entschließen, Serbien zu Hilfe zu eilen, wenn Rumänien mindestens mit 150000 Mann Bulgarien angriffe. Es ist jedoch deshalb von der rumänischen Regierung noch keine Antwort eingetroffen. Der Schlüssel der Lage ist in Budaerest.

WTB Athen 25. Sept. (Nichtamtlich.)

12 Uhr 30 Min. nachmittags. Zwischen dem König und Benizelos wurde über die zu treffenden Maßnahmen Uebereinstimmung erzielt.

Amtliche Erklärung der griechischen Regierung.

Athen, 24. Sept. (Nichtamtlich. Wolff-Tele.)

Die Agence d'Athènes veröffentlicht folgendes Communiqué: Die Regierung verfolgt mit Ruhe die Entwicklung der Ereignisse und wird die durch die Umstände gebotenen Maßnahmen treffen, um jeder Eventualität die Stirne zu bieten. — Zwischen dem König, Benizelos und dem Generalstab herrscht vollste Uebereinstimmung.

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 28. September 1915.

& Die Felddiebstähle mehren sich wieder ganz erheblich. Vor allem werden Kartoffeln gestohlen, auf einem Acker sind 60 Busch entwendet worden. Im Untermainingrund wurden in der Nacht von Samstag zum Sonntag Zwiebeln gestohlen. Man verfolgt auch eine bestimmte Spur. — Gerade die frühen Sonntagmorgensstunden sind zu Felddiebstählen wie geschaffen. Es wäre dringend notwendig, daß die Grundstücksbesitzer sich mehr selbst helfen und nach Möglichkeit die Flurschützen in ihrem Dienst unterstützen. Gegenseitige Hilfe in Form eines abwechselnden freiwilligen Wachdienstes zu passenden Stunden und besonders notwendigen Stellen wäre jedenfalls sehr am Platze und leicht durchführbar. Daß bei Felddiebstählen gerade in der jetzigen Zeit exemplarische Strafen verfügt werden, versteht sich von selbst.

— Auszeichnung. Der Unteroffizier Johann Adam von hier, zuletzt in Rüsselsheim wohnhaft, erhielt wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feind die heilige Tapferkeitsmedaille. Wir gratulieren.

— Die Zwangsversteigerung des Saalbaues „zum Kaiserpaal“, welche gestern stattfinden sollte, fiel auf Verfügung des kgl. Amtsgerichtes in Hochheim aus.

* Das regelmäßige Waschen des Haars und der Kopfhaut ist die Grundbedingung jeder natürlichen Haarpflege. Aus den Drüsen der Kopfhaut wird dauernd natürliches Fett ausgeschieden, welches sich unter den Einfluß von Wärme zerlegt und ranzig wird. Für Normaldenkende ist es selbstverständlich, daß diese Zerlegungsprodukte von der Kopfhaut entfernt, weggeschwemmt werden müssen und für jene ist es ein weiterer Grundsatz, daß diese Reinigung des Haarbodens und der Haare am zweckmäßigsten mit Schwarzkopf-Schampoo geschieht, welches außerdem stark desinfizierend wirkt und schädliche Keime, die sich etwa eingenistet haben und die Veranlassung zum Haarausfall bilden, beseitigt. Es ist daher ratsam, dieses Fabrikat zur Kopfwäsche zu benutzen oder auf dessen Verwendung beim Friseur zu bestehen.

— Keine Apfelschalen fortwerfen. Sie geben einen sehr gesunden, nervenstärkenden Tee! Man trocknet mit leichter Mühe alle festsitzenden, möglichst dünnen Schalen auf einem Blechteller oder Sieb, in der Röhre oder an einer nicht zu heißen Stelle auf dem Ofen oder Herd. Die getrockneten Schalen verwahrt man in einem luftigen Beutelchen hängend oder in einer Blechdose. Je nach Geschmack kann man etwas Pfefferminztee, Johannisfrucht Waldmeister oder Anis dazu mischen. Besonders erfrischend ist außerdem etwas Zitronensaft oder Obstsaft dazu. Wenn alle Apfelschalen so verwendet würden könnten wir nicht nur viel Geld sparen, das wir jährlich für den schwarzen Tee zum Lande hinausgeben, sondern wir würden so auch uns und unsern Kindern einen besseren Schlaf sichern. Der Schwarzteee verschleudert den Schlaf, aber Apfeltaee beruhigt und schafft gesunden Schlaf.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Radebeul, für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint, à Stück 55 Pfg. Überall zu haben.

Gute Schuhfette sind heute sehr selten, denn es fehlt an guten Rohstoffen. Gutes Schuhfett muß Tran enthalten, denn es ist das beste bis jetzt bekannte Lederkonservierungsmittel. Deshalb werden auch von unseren Soldaten im Felde für ihre Stiefel stets gute Tranlederfette verlangt. Gute Schuhfette stellt die Firma Carl Gentner in Göttingen her. Dr. Gentner's Transolin und Universaltranlederfett enthalten Tran und machen das Leder weich wasserfest und dauerhaft.

Frankfurt a. M., 24. Sept. Am 22. Juli wurde in dem Stadtteil Niederrad die 32jährige Ehefrau Wilhelmine Koller in ihrer Wohnung von dem 25jährigen Gärtner Max Gaf ermordet. Die Art der Ermordung ließ Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Mörders auftauchen. Die Untersuchung hat jetzt auch ergeben, daß Gaf geisteskrank ist und für seine Tat nicht verantwortlich gemacht werden kann. Gaf wurde deshalb als gemeingefährlich für dauernd einer Irrenanstalt überwiesen.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Auswärtige Damen vertreiben in hiesiger Gemeinde von Zeit zu Zeit Gegenstände, deren Erlös zu Wohlfahrtszwecken oder für die Kriegsfürsorge bestimmt sein soll. Diese Erträge gehen dann nach Abzug eines größeren Betrages für Geschäftsunkosten etc. in die Städte. Ich halte es jedoch für notwendig, zunächst der Familien unserer im Felde stehenden Mitbürger der engeren Heimat zu gedenken und erst nachdem unsere eigenen Bedürfnisse für die Kriegsfürsorge befriedigt sind, etwas für die auswärtigen Unternehmungen abzuführen. Geldspenden, mögen sie auch noch so klein sein, werden von den Mitgliedern des hiesigen Frauenkomitees für Kriegsfürsorge und auf dem Rathaus entgegengenommen, worüber öffentlich quittiert wird. Auch Naturalien aller Art insbesondere Gemüse, Obst, gebrauchte Kleidungsstücke etc. werden von der hiesigen Kriegsfürsorge dankbar entgegengenommen.

Flörsheim a. M., den 28. Sept. 1915.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister Laud.

Bekanntmachung.

Am nächsten Samstag, den 2. Oktober ds. Js. von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags erfolgt im hiesigen Rathaushof die Abnahme von Gegenständen aus Kupfer, Messing oder Reinnickel, sowie die Auszahlung der Verkaufspreise für die abgelieferten Gegenstände durch einen Sachverständigen. Es wird ersucht, alle entbehrlichen Metallgegenstände abzuliefern. Die Frist zur freiwilligen Ablieferung von Kupfer, Messing oder Reinnickel ist bis zum 16. Oktober ds. Js. verlängert worden. Die Austragung der Meldeheine für die Bestandsanmeldung dieser noch nicht abgelieferten im Haushalt notwendig gebrauchten Gegenstände erfolgt erst gegen 15. Oktober ds. Js.

Flörsheim, den 28. September 1915.

Der Bürgermeister: Laud.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 7 Uhr Amt für die in Höchst verst. Mina Hofmann.
Donnerstag, 7 Uhr gest. Segensmesse Ehr. Georg Kaus.

Hinweis.

Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Schuhhauses
Leo Ganz in Mainz
bei, welchen wir der ganz besonderen Beachtung unserer Leser empfehlen.

Unser neuer Milliardenfieg.

Als in den Augusttagen des vorigen Jahres England sich anschickte, dem Kontrahenten auf dem Weltmarkt ein Bein zu stellen, da vernahm man von drüben her, aus dem Lande, das sich als Schachbühler der Welt fühlte, das triumphierende Wort, daß man uns mit silbernen Kugeln zur Strecke bringen und daß die letzte Milliarde, die natürlich nur England aufweisen könne, die Entscheidung des Krieges herbeiführen werde. Inzwischen hat man von den silbernen Kugeln und der letzten Milliarde immer weniger gehört, und vielleicht wird jetzt, wenn die dritte deutsche Anleihe, wie die Zeichen sagen, mit einem neuen großen deutschen Siege schließt, der Feind jenseits des Kanals erklären, das Wort sei nur ein Scherz gewesen.

Wir aber halten jetzt daran fest, nachdem wir der Welt bewiesen haben, daß uns keine Drohung Englands schrecken kann, daß wir auch gegenüber der Brödelerei Englands mit silbernen Kugeln dienen können, die in unsern eigenen Lande gegossen sind. Wir laufen nicht in der Welt umher und stehen um eine Anleihe, auf daß unsern nationalen Krieg der Arm nicht erlöse. Wir haben nicht wie Rußland einen Finanzminister, der die Weltteile schon fast zum Hauptberuf gemacht hat, wir brauchen nicht wie Italien verächtlich die Ergebnisse unserer Anleihen verweigern, wir senden keinen Voten ins Dollarland, wie England und bedürfen keiner „Budgetkrisis“ wie Frankreich. Nein, wir wissen, daß der Krieg Geld kostet, wissen, daß wir es aufbringen müssen und so wird auch die Zeichnung der kleinsten Summe zu einem Machtwort deutschen Wesens: Wir wollen und müssen siegen!

Das nämlich ist der letzte und tiefste Sinn des Ergebnisses unserer neuen Anleihe. Während die „Weltbankiers“ Frankreich und England am Ende ihrer finanziellen Kraft angelangt sind und frampfhafte Anstrengungen machen, um in Amerika ihre leeren Sädel zu füllen, hat sich in Deutschland, das von seiner Finanzkraft keine großen Worte macht, in aller Ruhe eine Tat vollzogen, die als eines der größten Ereignisse dieses Krieges bezeichnet werden muß. Sollen wir wohl so viel von Deutschlands finanzieller Wehrkraft gesprochen worden, wie gerade in den letzten Tagen, wo unser ganzes öffentliches Leben von dem Gedanken an die neue Kriegsanleihe beherrscht wurde. Mit gerechtem Stolz dürfen wir feststellen, daß die dritte Kriegsanleihe — im 14. Kriegsmonat zu zeichnen — fast noch mehr Sache des Volkes, Sache der breitesten Schichten der Nation gewesen ist, als die ersten beiden. Haben doch nicht zuletzt die Schulen durch Zeichnung auch der kleinsten Beträge eine namhafte Summe aufgebracht.

Noch läßt sich das Mäßenheer der Zahlen nicht genau übersehen; aber nach dem Urteil aller Verufenen und Sachverständigen hat der Schluß der Zeichnung mit einem großen Siege der Wirtschaft- und Finanzkraft Deutschlands geendet. Und schließlich waren für den Sieg ja auch alle Vorbedingungen gegeben. Die Zeichnung geschah nicht nur im Zeichen der nationalen Tat, die zugleich eine sichere und gut verzinst Kapitalanlage bietet, sondern vor allem in dem Hochgefühl, daß wir den Sieg erringen müssen, wie die Zeichen auf allen Kriegsschauplätzen andeuten. Wir müssen siegen! Das war das Gefühl, das die Herzen befeuerte, die dem Vaterlande auch die kleinsten Opfer bringen wollten. Denn das ist eine unteilbare Tatsache: Die Beteiligung der kleinen Sparer ist außerordentlich stark.

Darin aber liegt ein Symbol. Wenn große Unternehmungen, die über bedeutende Kapitalien verfügen, Sonderausgaben, ja Millionen zeichnen, so ist das gewiß äußerst erfreulich. Aber herzerhebend ist es, zu sehen, wie nicht bloß der Mittelstand, sondern auch der Arbeiter, der sein kleines Kapital mühsam angespart hat, mit ihren Ersparnissen und Rechnungsbüchern zur Hand kamen, und so die finanzielle Wehrmacht des Deutschen Reiches mit stärken halfen. Wahrlich, schöner hat sich selten das Gefühl der nationalen Zusammengehörigkeit gezeigt, wie gerade in diesen Tagen! Das ist der innere Wert des jetzigen Zeichnungsergebnisses. Wir brauchen zu keinerlei Machenschaften und Mäßen zu

greifen, um mühsam die 10 Milliarden zusammenzubringen, wir brauchen keine Schleichwege und Hinterlären, um zu dem glänzenden Ergebnis zu gelangen, wir haben aus eigener Kraft den neuen finanziellen Sieg errungen.

Wir werden uns noch eine kurze Frist gedulden müssen, bis das genaue Ergebnis festgestellt ist. Nur eines darf heute schon mit voller Gewißheit behauptet werden: Der Erfolg der dritten deutschen Kriegsanleihe wird nicht nur hinter den beiden ersten nicht zurückbleiben, er wird aller Wahrscheinlichkeit nach sogar beträchtlich größer sein. Unsere Freunde wie Verbündete werden mit uns fühlen, wie dieses Ergebnis einem Siege gleichkommt, während unsere Feinde empfinden werden, daß alle Hoffnungen auf Deutschlands Erschöpfung eitel sind. Wir haben keinen Menschenmangel, wir kennen keinen Mangel an Munition und werden wie das letzte Geschöß den letzten Mann, auch die letzte silberne Kugel ausbringen, die England ins Herz treffen und von seiner angemaßten Höhe stürzen wird.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Rundschau der zugelaufene Nachrichten.

Erneute Tätigkeit der Deutschen in Ostafrika.

Wie das Reutersche Bureau erzählt, zeigen die Deutschen in Ostafrika an der Grenze von Rhodesia eine erneute Tätigkeit. Der Feind sammelte sich am 4. September an einem Punkte des deutschen Gebiets 18 Meilen nördlich von Salta und kämpfte am 6. September mit den Belgiern anderthalb Meilen von Salta. — Für uns geht aus der sehr allgemein gehaltenen Meldung hervor, daß die Deutschen Ostafrikas noch immer voller Zuversicht und Kampfeslust sind.

Die französische Presse über den Fall von Wilna.

Die Pariser Presse erklärt, es sei unnötig, die Bedeutung des Falles von Wilna zu verheimlichen. Seit dem Falle von Kowno sei Wilna ein äußerst wichtiger Knotenpunkt für die Russen gewesen. Die Presse erkennt an, daß die russische Armee, die Wilna verteidigte, in einer äußerst gefährlichen Lage sich befindet, sie hofft jedoch, daß es ihr durch einen beschleunigten Rückzug gelingen wird, der neuen kanger Hindenburgs zu entkommen.

Bevorstehende Befreiung Mazedoniens durch Bulgarien?

In italienischen Kreisen, die bulgarischen Diplomaten nahehehen, spricht man davon, daß die bulgarische Mobilmachung die sofortige Befreiung Mazedoniens bis Monatsfrist bezwecke und daß deutsch-österreichisch-ungarische Vorgehen gegen Serbien in enger Verbindung mit der bulgarischen Mobilmachung stehe. Ministerpräsident Nidolawow sei entschlossen, ohne Aufschub zu handeln, und habe sogar den Vorschlag einer vorübergehenden Befreiung der abzutretenden Gebiete durch die Vierverbändmächte abgelehnt.

Neue Befestigungswerke bei Belgrad.

Aus Belgrad wird berichtet, daß die Befestigungswerke der Stadt unter der Leitung enalischer Ingenieure teilweise ganz neu und umgebaut wurden. Die an der Save gegen Semlin vorgelegenen Werke wurden mit schwerer Artillerie versehen, die von enalischen Artilleristen bedient wird. Die Häuserreihen längs der Save sind von der Zivilbevölkerung geräumt worden und zahlreiche Gebäude wurden niedergelegt, um freie Bahn für die Artillerie zu schaffen.

Der Vierverband läßt die Maske sinken.

Das Pariser „Journal des Debats“ schreibt: Am eine Verständigung zu erleichtern, bot Serbien Bulgarien Opfer an, die so groß sind, wie sie nur im Bereich des Menschlichen möglich liegen. Der Vierverband kann weitere Opfer von Serbien nicht verlangen. Die Lebensinteressen

des Vierverbandes erfordern es jedoch, unter keinen Umständen zu gestatten, daß die Vinte-Misch-Salonik von Truppen besetzt wird, die nicht zum Vierverband gehören. Die allgemine militärische Lage ist sehr derart, daß der Vierverband nicht länger zugeben kann, den Balkan von der jetzigen unheimlichen Unsicherheit weiter bedrückt zu sehen.

Der „tenre“ Bundesgenosse.

Der russische Finanzminister Barf, der, über Paris in London eingetroffen ist, stellte dort ein regelrechtes Ultimatum. Er erklärte, falls England nicht die russischen Kupons einlöse und die russischen Kriegsbefestigungen bezahle, ferner das nötige Bargeld zum weiteren Kriegsführen liefere, werde Rußland außerstande sein, den Krieg fortzusetzen. Man nimmt an, daß England gezwungen sein wird, alle Forderungen Paris zu bewilligen. — In England wird man seine Freude an dem „tenren Bundesgenossen“ haben.

Dämmernde Erkenntnis in Italien.

Für die sinkende Stimmung in Italien sind zwei große Vektoren im „Corriere della Sera“ und im „Secolo“ bezeichnend, die beweisen, daß die Kriegsbeher vom Mai bis heute in der Erörterung über den Krieg völlig in die Verteidigung gedrängt sind. Die „Corriere della Sera“ gibt an, daß seit vier Monaten alles anders kam und der Traum des Marichs auf Wien geronnen ist. Aber sträglich sei es deswegen doch, über die nationale Einigkeit kritiken zu hören. Auch wer Schlimmes fürchte, müsse nach außen hin den Sieg für sicher erklären. Der „Secolo“ beklagt, daß die Glottis nahelebende Turner „Stampa“ trotz ihres Patriotismus die Kriegsfeinde mit dem Hinweis auf Enttäuschungen im Kriegsverlaufe demühen wolle. Über Meinungsverschiedenheiten diskutiere man später; heute darf es keine Demütigungen für Italiener von Italienern geben. — Alles das weist auf einen großen Stimmungswandel in Italien hin, wenn auch noch Monate vergehen können, ehe der Unmut auf die Straße steigt.

Das Schicksal der Dampfwalze.

Pressestimmen zur Lage im Osten.

Unsere Feinde, sowohl wie die Neutralen haben jetzt das Schicksal der Russenheere erkannt. Nur in der französischen Presse versucht man noch immer, den Feind Sand in die Augen zu streuen. In England dagegen würdigt man mit bezeichnender Offenheit die Lage.

So schreibt der militärische Mitarbeiter der „Times“, der noch vor kurzem sehr hoffnungsvoll war. Ohne in sachmännische Einzelheiten einzugehen, mag die Lage dahin zusammengefaßt werden: „Trotz aller von den russischen Wehrheeren befohlenen Tapferkeit wird ihre Rückzugslinie täglich schmaler... Wilna und Dünaburg erscheinen am Ende einer langen Liste eingenommener Städte, einer Entwicklung, die keiner weiteren Darlegung bedarf. Es wäre verfrüht, wenn man mit Vertrauen sagen wollte, die russischen Heere hätten sich gänzlich der Gefahr entzogen, die Verfolgung ist heftig und rasch und an einzelnen Abschnitten befindet sich der Feind in beträchtlicher Stärke. Die Lage auf dem östlichen Schauplatz ist in mancher Hinsicht schon seit Juni kritisch gewesen, niemals jedoch war sie kritischer als jetzt. Wir dürfen auch der verhältnismäßigen Untätigkeit der Deutschen vor Riga keine übermäßige Bedeutung beilegen. Sie scheinen auf Riga zu warten wie auf eine reife Frucht, die ihnen in den Mund fallen wird, wenn es ihnen beliebt. Wir müssen abwarten, ob sich die Erwartungen erfüllen werden oder nicht.“

Der Artikel führt dann aus, daß die Deutschen Operationen von großer Kühnheit und Weitsicht zeigen und schließlich: „Göteborg erhielt eine Gelegenheit, die er fähig wahrgenommen hat. Wir wissen nicht, weshalb man der deutschen Kavallerie erlaubt hat, durch das schwierige Seengebiet zwischen Dünaburg und Wilna zu marschieren. In diesem für die Verteidigung geeigneten Gebiet hätten wenige

Divisionen vielfach stärkere Truppen aufhalten können, aber sobald die deutsche Kavallerie von der Seite vorgegangen war, scheint sie auf keinen Widerstand gestoßen zu sein. Es war ein großer Schlag. Wilna und den Bahnknotenpunkt Molodetschno zu erreichen, eine Linie, die für alle russischen Truppen in der Front Wilna-Slonim die Hauptverkehrsader für die Versorgung war. Es ist nicht sicher, daß die Russen, die längst in Wilna waren, unverfehrt davonkommen. Wenn v. Below mit Kavallerie folgt, wird dieser Einbruch die wichtige Wirkung haben, daß er die russische Zentralarmee von der Nordarmee trennt, zumal die Nordarmee selbst bei Dünaburg von überlegenen Streitkräften angegriffen wird.“

Auch in Rumänien steht man jetzt Zweifel in die „Unverfehrtheit“ der russischen Heere und in die Ausdauer ihrer Widerstandskraft. In einem Vektartikel behandelt die „Independance Roumaine“ den russischen Rückzug und spricht die Ansicht aus, daß es verfrüht wäre, von der russischen Offensive (am Sereth) zu sagen, sie könnte das Bild des Krieges im allgemeinen ändern. Sie habe nur örtliche Bedeutung. Allerdings müsse man anerkennen, daß die Regionen des Karan den bei Gorlice erlittenen Schreck überwinden hätten. Ihre Moral sei unverfehrt, so daß sie die Absichten ihrer Führer erfüllten. (4) Der Artikel erörtert dann die möglichen Operationsziele der verbündeten Mittelmächte. Sie könnten nach Petersburg, Kiew und Odessa gehen. Was sie beabsichtigten, sei so gut maskiert, daß sie eine Verteidigungsstelle zwischen Duna und Bripet festgelegt hätten. Was den Marich an das schwarze Meer anbelange, so gehöre er noch in das Gebiet der Vermutung, daß allerdings heute sehr weit sei.

Endlich ist noch eine Stimme aus Spanien interessant. Der militärische Mitarbeiter der Madrider „Imparcial“ erklärt in einem längeren Artikel: „Die Taten der deutschen und österreichisch-ungarischen Heeresgruppen sind wahrhaft bewundernswürdig. Das russische Heer ist überall geschlagen, wo es standhalten mußte. Seine Verluste müssen ungerührt sein und seine moralischen Eigenschaften daher stark gelitten haben. Auch wird der Oberbefehl unmöglich mehr jene Ruhe und jene Klarheit des richtigen Erkennens bewahren, die nötig sind, wenn man siegen will. Der Verlust aller festen Plätze muß sich auch fühlbar machen. Die jetzige Lage ist also zweifellos das Ergebnis der russischen Niederlage, und die Nachrichten von dem geordneten Rückzug sind nichts weiter als der Ausdruck, womit sich Rußland die bittere Wahrheit versetzen kann. Denn die russische Defensive wird offensichtlich immer schwächer, der endgültige Sieg der Zentralmächte immer mehr scheinlicher... Was die Takteiten darüber anbelangt, daß die gute Vorbereitung Deutschlands auf seine Kriegslust hindeute, so kann man nur sagen, daß Großfürst Nikolaus sicherlich mit Vergnügen den Versuch, die Feindbelästigungen hervorgerufen zu haben, auf sich genommen haben würde, wenn er zu dieser Stunde in Berlin hätte einziehen können, anstatt das aus dem Heim gegangene Heer jetzt zusammensetzen zu müssen. Diese gute Vorbereitung macht die deutsche Sache ja gerade allen Militärs der Welt so sympathisch! Im deutschen Heer ist eben die Opferung nicht fruchtlos, die Strapaze nicht zwecklos; alles ist darauf angelegt, daß der Soldat auch wirklich sein Ziel erreichen kann. Die Russen mögen sich hartnäckig weiter schlagen, aber der Glaube an den Sieg kommt bei ihnen unmöglich mehr vorhanden sein, während die Deutschen begeistert das Lied vom Vaterland anstimmen.“

Wie haben sich die Dinge in einem Jahre geändert! Die Stimmen, die der russischen Dampfwalze eine ungeheure Bedeutung beimaßen, sind verstummt. Deutschlands glänzende militärische Leistung hat sich die Bewunderung der Neutralen und das Geständnis der Feinde erzwungen, daß sie vor einer Niederlage stehen. Noch wissen wir nicht, wann dieses Ringen beendet sein wird; aber des Sieges sind wir sicher. Wir waren es vor einem Jahre durch unser Vertrauen in unsere gerechte Sache, wir dürfen es heute auf Grund unserer Erfolge sein.

Gleiches Maß.

21) Roman von H. R. Lindner.

(Fortsetzung.)

Der Sanitätsrat stellte nun noch einige Fragen an Hans, nach seinen kleinen Schwereisen, nach seinen Vektoldaten, nach seinen und sonstigen Liebhäbungen, um sich zu überzeugen, daß er bei klarer Besinnung sei. Die Antworten des Jungen waren durchaus befriedigend, ohne eine Spur von Begriffsverwirrung. Daß er malt und unangelegt schreien, lag ja nur in der Natur der Sache.

Klara nahm an seinem Bettchen Platz, nachdem der Sanitätsrat sie mit nochmaliger Versicherung, daß nichts zu befürchten sei, verlassen hatte.

Hans hielt die Augen geschlossen und schien zu schlafen. Er lag ganz still, er schloß auch nicht, aber das gesunde Landrot war aus seinen Wangen gewichen; felsam sah nach das kleine Gesicht von den Bettbüchern an. Eine tolle Panikart überfiel Klara und drängte für den Augenblick ihr eigenes Herzweh in den Hintergrund. Immer wieder hielt sie sich den tröstlichen Anspruch des Arztes vor, sie schalt sich selbst nervös und überängstlich, aber die sonderbare Unruhe wollte nicht weichen. Und was das Schlimmste war, in ihrem Innern rief es unaufhörlich: Wenn hier ein Unglück geschehen ist, so ist es die Schuld meiner Unachtsamkeit.

Sie kniete neben dem Bett des Knaben nieder und legte ihr Gesicht auf das seine. An seinen möglichen Tod dachte sie gar nicht, nur der Gedanke, daß der Sturz ihm vielleicht

eine schwere Krankheit zuziehen könnte, peinigete sie.

Ein junges, frisches Kinderleben durch ihre Schuld allen möglichen Leiden preisgegeben, — welch entsetzliche Vorstellung. Sie meinte die Verantwortung nicht tragen zu können.

„Hans, lieber Hans“, flüsterte sie, „hast du viel Schmerzen? Sag mir's doch.“

Der Junge öffnete die schweren Lider und sah sie mit einem sonderbar sanften Blick an.

„Es war gar nicht der alle Hans.“

„Hans ist bloß müde. Tante Klara, Hans will schlafen. Wo ist Mama?“

„Mama kommt gleich“, sagte Klara mit wachsender Angst, und beschloß auf jeden Fall, dennoch einen Voten nach Karlsbagen zu schicken. Bevor sie aber den Befehl geben konnte, rollte schon ein Wagen in den Hof.

Obgleich der Sanitätsrat, seinem Versprechen gemäß, den Vortritt als durchaus belanglos hingestellt hatte, waren die Eltern doch zu unruhig geworden, um länger in der Gesellschaft bleiben zu mögen. Frau Elise tränenfeuchtes, verängstigtes Gesicht stand in seltsamem Kontrast zu ihrer rosa Dinerttoilette und den Blumen im Haar.

„Klara“, rief sie, „was haben Sie mit meinem Kinde gemacht. Wie hat es so was passieren können? Das ist ja unerhörte. Sie versprochen mir doch, ihn zu hüten. Für so unzuverlässig hätte ich Sie doch nicht gehalten.“

Herr Zur Heyden sah die Sache ruhiger an. Ein Sturz das Kiff hinunter war zwar immer etwas bedenklich, aber ein Junge trägt viel, und er vertraute auf seines Sprößlings dicken Schädel. Er sah wohl ernst aus, aber er machte Klara keinen Vorwurf.

„Sie ist hochgradig nervös“, dachte er. „Man kann sie nicht so verantwortlich machen wie eine ganz Gesunde. Es ist unrecht, daß sie ihr Hans überhaupt anvertraut hat. Sie hätte ihn ruhig beim Kindermädchen lassen sollen, die es gewohnt ist, auf den wilden Schlingel zu achten.“

Was konnten auch alle Worte helfen! Geschehene Dinge lassen sich nicht ändern, so war es schon am besten, man schwieg.

Vor der Hand schien in der Tat auch wenig zu fürchten. Die Ankunft der Eltern, der ungewohnte Ruf der Mutter hatten Hans aus seiner Vektargie ausgerüttelt.

Er freute sich über das schimmernde rosa Kleid, er sprach klar und zusammenhängend, und erinnerte sich jetzt auch seines Sturzes.

„Hat dir Tante Klara nicht gesagt, daß du nicht an den Rand gehen sollst?“

Der Kleine nickte.

„Und dann hast du's doch getan? O Hans! Warum denn?“

„Ich wollte mal übergucken.“

„Was tut Hans niemals wieder, nicht wahr?“

„Nein, Papa.“

Dann wurde er wieder matter und schloß die Augen.

„Mir scheint, wir brauchen uns nicht zu ängstigen“, sagte Herr Zur Heyden zu seiner Frau, die das Taktenduch vor den Mund gedrückt, mit dem Schlägen kämpfte. Ihr aufgelaufener, lärmender Hans so still und matt — sie konnte sich gar nicht hineinfinden.

Inzwischen wird die Medizin gebracht, und Klara schied sich an, Hans davon einzugeben.

„Das lassen Sie nur“, sagte Frau Elise fast heftig. „Wir könnten sonst noch mehr Unheil erleben.“

Sie trat still zurück, und Herr Zur Heyden warf seiner Frau einen misbilligenden Blick zu. Klara hatte ja den Jungen gewarnt; der Unfall entlastete sie doch immerhin.

Die Arznei übte die beabsichtigte Wirkung sehr bald aus. Hans drehte sich mit behaglichem Ausdruck in seinem kleinen Gesicht auf die Seite, schmeigte den Kopf tief in das Kissen und schlief ein. Der Vater sah ihm eine Weile zu, legte ihm dann sanft die Hand auf die Stirn und schloß die Augen.

„Es scheint ja alles ganz normal“, sagte er mit erleichtertem Aufatmen. „Der Doktor wird schon recht behalten: es hat nichts auf sich.“

Der Abend verging, Hanschen schlief noch immer, sanft und regelmäßig atmend. Gegen Mitternacht beredete Herr Zur Heyden Klara, sich zurückzuziehen.

„Sie sehen ja, er ist ganz ruhig“, sagte er gütig. „Der Schreck hat Sie mehr mitgenommen als ich. Sie sehen geteilterhaft aus, und wenn Sie sich jetzt nicht niederlegen, so hat der Sanitätsrat morgen zwei Patienten statt einen.“

Klara ging. Sie hatte selbst das Gefühl, als könne sie sich kaum aufrecht halten, aber dennoch löste sie in ihrem Zimmer nur ihr Haar und warf einen Schlafrock über. Eine sonderbare Unruhe hielt sie ab, zu Bett zu gehen. Immer wieder stand sie von ihrer Schlafzunge auf und schloß sanft die Türe hinab, um an der Tür des Kinderzimmers zu stehen. — Es blieb aber alles still, nur die

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Bundesrat hat in seiner letzten Sitzung eine Verordnung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel beschlossen, die eine Ergänzung der bestehenden Vorschriften über Schiffspreise, gegen übermäßige Preissteigerung usw. darstellt. Nach der neuen Verordnung haben die Behörden unzuverlässigen Personen den Vertrieb des Handels mit Gegenständen des täglichen Bedarfs und des Kriegsbedarfes zu unterlagen; der Reichsanwalt und die Landeszentralbehörden können ferner den Beginn eines derartigen Handelsbetriebes von einer Erlaubnis abhängig machen. Bei der Feststellung der Tatsachen, die die Unzuverlässigkeit darthun, sind Umwiderrhandlungen gegen die Vorschriften über Schiffspreise, gegen übermäßige Preissteigerung usw. besonders zu berücksichtigen.

*Der deutsche Votschaffler in Konstantinopel Freiherr v. Wangenheim wird nach, nachdem er seine Kur in Raubheim erfolgreich beendet hat in den nächsten Tagen über Bulgarien auf seinen Posten zurückbegeben. Er wird zurzeit von dem Fürsten Hohenlohe-Wangenburg vertreten.

Frankreich.

*Wie der 'Temps' meldet, wird der Bericht des Berichterstatters der vereinigten Seeres- und Handelsausschüsse über den sozialistischen Antrag bezüglich Geheimhaltungen der Kammer an die Deputierten und Senatoren verteilt werden. Der Bericht betont, daß geheime Sitzungen unnötig seien, da die Regierung den Parla-mentsausschüssen die weitestgehende Kontrolle zugesichert habe, sobald dem Parlament im Stillen die nötige Mitarbeit an der Organi-sation der Landesverteidigung ermöglicht sei. Der Bericht schließt mit der Aufforderung an die Kammer, den Antrag abzulehnen.

England.

*Wie aus London gemeldet wird, führte der Strohfabrikant William Portier, der die Jahresversammlung der Schottischen Stahl-gesellschaft leitete, aus, es sei nicht sicher, daß der Grundfabrik der Vesteuerung der Kriegsgewinne in genügendem Umfang angewendet werde. Die Vorstellung, daß Menichen aus dem Ertragskampf der Nation Gewinne ziehen, sei widersinnig. Leicht mög-lich sei, daß die Regierung am Ende des Krieges es für notwendig befinden werde, 100 Prozent statt 50 Prozent von den Sonder-gewinnen für sich in Anspruch zu nehmen; hoffentlich werde sich in solchem Falle niemand belagen.

Italien.

*Wie aus Petersburg gemeldet wird, ist endlich der Sündenbock für alle Verluste und Niederlagen Rußlands gefunden worden. Es ist der ehemalige Kriegsminister Suchom-linow, gegen den die Anklage wegen Ver-rechnung und Unterschlagung öffentlicher Gelder erhoben worden ist. Die Untersuchungskommission hat eingehend die Verantwortlichkeit des ehemaligen Kriegs-ministers geprüft. Der Untersuchungsleiter hat im Kriegsministerium alle Akten beschlag-nahmen lassen.

Balkanstaaten.

*Wie die Wiener Blätter melden, soll die halbamtliche 'Balkans' in Athen erklärt haben, daß Griechenland keinen Grund zum Einschreiten haben würde, wenn Deutschland durch den Balkan ziehe, ohne daß Rumänien und Bulgarien sich widersehen. Nur dürfte sich Bulgarien auf Kosten Griechenlands nicht übermäßig ver-zugern.

Ägypten.

*Nach der 'Börse', 19. berichtet die aus Malta ausgewiesenen auf der Durchreise nach Deutschland in Chios angekommenen deutschen Frauen von einer großen Gärung unter der eingeborenen Bevölkerung. Die Sympathien für die Zentralmächte seien offensichtlich. Unter den australischen Truppen seien Ausbreitungen nicht selten. Die Verluste der australischen Truppen an den Dardanellen seien außerordentlich groß. Die 'Spitäler um-

gewandelten Soldaten seien überfüllt. Die Zensur in Ägypten werde außerst streng gehandhabt.

Amerika.

*Die amerikanische Presse hat die Erör-terung der deutsch-amerikanischen Beziehungen vorläufig eingestellt, da die vertraulichen Besprechungen über die Tauchbootfrage nunmehr im Gange sind.

Von Nah und fern.

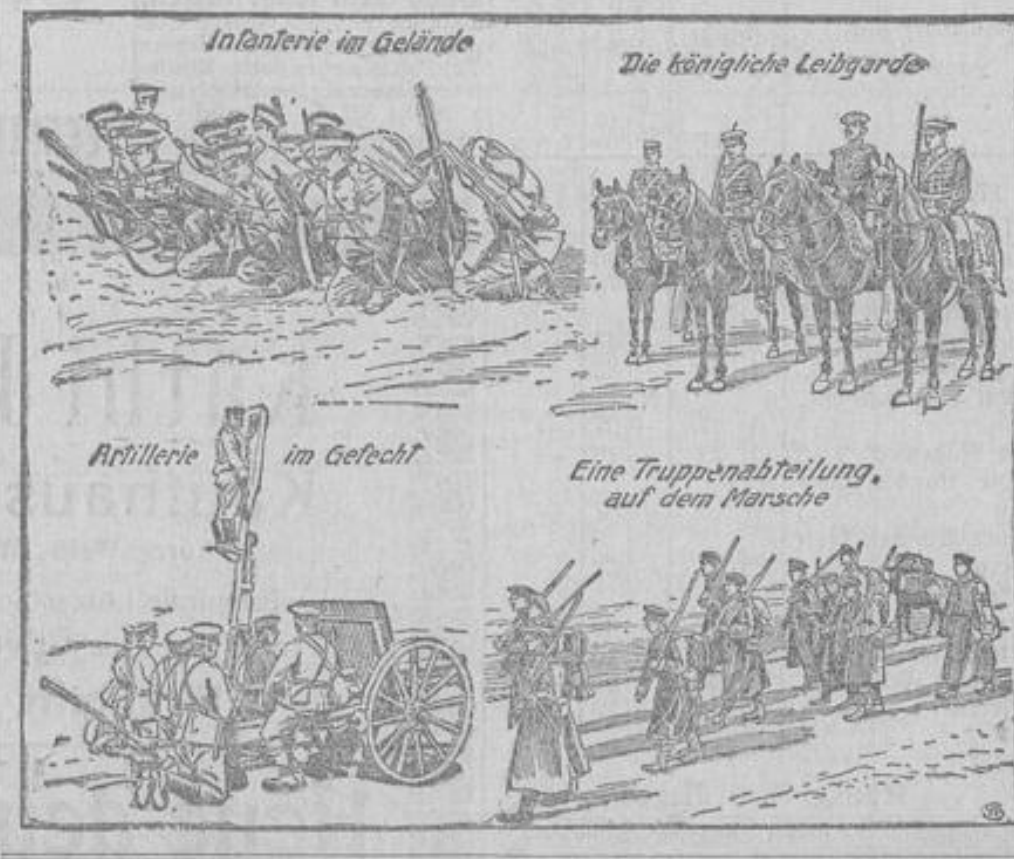
Eine Dame als Bürgermeisterkandidat. Für die Stelle eines juristischen Hilfsarbeiters beim Magistrat in Gumbinnen hatten sich insgesamt vierzig Bewerber gemeldet, darunter

Englische Soldaten sollen in Oherand, deutsche in St. Moritz untergebracht werden. Man rechnet vorerst mit insgesamt 2500 Sol-daten.

Stiftung einer französischen Kriegs-medaille. Kriegsminister Millerand brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf betreffend die Stiftung einer Kriegsmedaille ein. Die Medaille soll während des Krieges Angehörigen des Landheeres und der Marine ver-liehen werden, die infolge Verwundung oder Krankheit, soweit diese im Militärdienst ent-fallen ist, zurückgestellt oder vom weiteren Dienste befreit worden sind. Nach dem Kriege soll die Medaille allen Militärpersonen, die am Feldzuge teilgenommen haben, verliehen werden. Die Form der Medaille und die

Zur Mobilisation in Bulgarien.

Bulgarische Militärtypen.



auch eine Dame, ein Fräulein Dr. Juris, ein Vizeminister a. D., ein Notarpächter, einige Beamten, sieben Meisterschüler, fünf Gerichts-assessoren und acht Rechtsanwälte, ferner ein Amtsgerichtsrat a. D. und ein Oberapostel Dr. Juris. Gewählt wurde der Verord-nungs- und Konrad Schulz aus Königsberg, der dieser Tage die Geschäfte des zweiten Bürgermeisters in Gumbinnen bereits über-nommen hat.

Flüchtlingseiland in Minst. Der Münchener 'Anzeiger' meldet, daß die russische Flüchtlingsschiffahrt in Minst auf 400 000 Personen angewachsen ist, so daß eine planmäßige Nahrung der Stadt nicht möglich ist und die besondere Verordnung über die Verpflegung und Verbringung aller Gegenstände, die nicht fortgeführt werden können, herausgegeben worden ist. Die Zufuhr von Lebensmitteln hat aufgehört, die Preise steigen ins Uner-messliche. Infolge des Standrechts werden täglich Todesurteile an Juden ohne Unter-schiedung vollstreckt.

Auch ein deutscher Erfolg. Im monatlichen Artikel der Londoner 'Times' Meelin u. Co. wird mitgeteilt, daß im letzten Jahre etwa 7 Millionen Pfund Tee von deutschen Schiffen verbracht worden sind.

Internierung verwundeter Soldaten in der Schweiz. Die Frage der Unterbrin-gung transiter und verwundeter Soldaten in der Schweiz ist jetzt entschieden. Wahrschein-lich werde die Schweiz, so wird aus Christiania berichtet, zuerst überfüllte französische Sol-daten aufnehmen und in Genf unterbringen.

Bedingungen ihrer Verleihung werden durch einen Erlass geregelt werden.

Ein englischer Dampfer in die Luft geflogen. Das Newerische Bureau meldet: Der englische Dampfer 'Groningen' ist in die Luft geflogen. Ein Mann von der Besatzung wird vermißt; der Rest, darunter mehrere Verwundete, ist gerettet.

Ein neuer italienischer Lieferungs-skandal. Der Mailänder 'Secolo' meldet aus Florenz, daß Enthüllungen über einen neuen Lieferungsfalland deponieren. Eine Florentiner Firma, die Lederlieferungen für das Meer übernommen hatte, soll eine täuschende Nachahmung von Leder geliefert haben. Die Polizei in Florenz habe Maß-nahmen getroffen, um den Spekulationen, die Wolle und Wollschaden aufkaufen, das Sand-wert zu legen.

Solentischeres Explosionsunglück in New York. Beim Bau eines Tunnels der neuen Untergrundbahn in New York ereignete sich eine dynamitexplosion, sieben Personen wurden getötet, fünf Arbeiter und zwei Fahr-gäste eines Straßenbahnwagens, der in dem durch die Explosion aufgerissenen Loch ver-schwand. In dem Straßenbahnwagen be-fanden sich 78 Fahrgäste, unter denen eine Bankausbrach, mehrere Frauen zertrümmerten mit den bloßen Händen die Fensterscheiben, um aus dem Wagen zu entkommen. Die Baunternehmer sagen, es sei bei der Explosion wahrscheinlich ein großer Felsblock abgeprallt worden, so daß die Stützen des Tunnels zerbrochen seien und diesen zum Einsturz ge-bracht hätten. Im Augenblick der Explosion

waren 70 Mann an der Arbeit, die meisten hatten sich aber rechtzeitig in Sicherheit ge-bracht.

Gerichtshalle.

Bonn. Der Anführer Joseph Hirsch aus Siegburg hatte im Juni d. J. in einer dortigen Herberge einem Tagelöhner, der angetrunken war und ihn hänselte, eine heftige Ohrfeige ver-setzt, daß der Tagelöhner vom Stuhl fiel. Er zog sich hierbei eine Verletzung des rechten Auges zu, die den Verlust des Auges herbeiführte. Die hiesige Strafkammer verurteilte Hirsch zu neun Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte vier Jahre Gefängnis beantragt.

Thon. Der auch in Berlin bekannte dänische Minslampfer Jes Pedersen wurde vom Kriegs-gericht wegen angeblicher Spionage zum Tode verurteilt. — Pedersen machte erst jüngst dadurch von sich reden, daß er fälschlich behauptet hatte, die Deutschen hätten sein in der französischen Pro-vinz gelegenes Haus gesplündert.

Kriegsereignisse.

17. September. Türkische Aufrüstungsstruppen stießen bis an den Suezkanal vor, be-schädigten ein englisches Munitionsschiff und vernichteten eine Konzentration.

18. September. Bei einem Angriff unserer Flieger auf vor Dänischen kreuzende serbische Schiffe wird ein Zerstörer getroffen. — Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg nehmen vor Stellungen am Bräckenlopf vor Dänaburg. Vor Wilja und Niemen wird die russische Front mehrfach durchbrochen, der Feind hat den Rückzug be-gonnen. 26 russische Offiziere und 5880 Mann werden gefangen, 16 Maschinengewehre erbeutet. — Die Beute der Seeres-gruppe v. Madensen bei der Verfolgung auf Binit hat sich auf 21 russische Offiziere, 2500 Mann, 9 Maschinengewehre erhöht. Nach jetzt abgeschlossener Zählung beträgt die in Nowogeorgiewsk gemachte Beute 1640 Gefährte, 23219 Gewehre, 103 Maschinengewehre, 160 000 Schuß Artilleriemunition, über 7 Millionen Gewehrpatronen. Die Zahl der bei Komno erbeuteten Gefährte ist auf 1301 gestiegen. — Vor Rhodos wird der französische Hilfskreuzer 'Indien' von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

19. September. Die stark besetzte Stadt Wilna wird von den Unfern genommen. — Der Angriff der Italiener gegen den Raum von Vintof scheitert vollständig mit großen Verlusten für die Italiener.

20. September. Feindliche Schiffe, die West-ende und Mittelsee befehligen, werden durch das Feuer unserer Artillerie vertrieben. — Auf dem südlichen Kriegsschauplatz nimmt deutsche Artillerie vom Nordufer der Donau den Kampf gegen serbische Stel-lungen auf dem Südufer bei Semendria auf. Der Feind wird vertrieben und seine Geschütze zum Schweigen gebracht. — Die Türken erzielen Vorteile bei Anaforia, Ari Burnu und Sed il Bahr, überall den Feind an der Front und fügen ihm schwere Verluste zu.

21. September. Bulgarien ordnet die all-gemeine Mobilisation an. — Österreichische Artillerie befehligen serbische Befestigungen an der Drina.

22. September. Auf dem westlichen Kriegs-schauplatz erzielen die Unfern beträchtliche Erfolge in Nordbrabant und in der Champagne. — Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg brechen südwestlich von Dänaburg in die feindlichen Stellungen, machen 9 russische Offiziere, 2000 Mann zu Ge-fangenen, erbeuten 8 Maschinengewehre. Ostrow wird erobert. — Französischer Fliegerangriff auf die offene Stadt Stutt-gart.

23. September. Im Westen französischer An-griff bei Souchez gescheitert. — Truppen der Seeresgruppe v. Hindenburg dringen in die vorgeschobenen Stellungen der Russen bei Dänaburg ein. 17 russische Offiziere, 2500 Mann werden gefangen, 4 Maschinengewehre werden erbeutet. — Schwere Kämpfe der Österreich in Bosnien, wo die Russen mit überlegenen Kräften unter blutigen Verlusten immer wieder vergeblich an-greifen.

Schwarzwälderin fidele geräuschvoll. Es sang wie der Schritt der entleerten Zeit, der Zeit, die gibt und — nimmt. Hans schlief, und auch seiner Mutter, von Aufregung ermatet, waren endlich die Augen zugefallen.

Gegen sieben Uhr morgens schreie Frau Eise aus unruhigem Schlummer auf. Das blaue, sonnenlose Frühlings des Oktober-morgens schlich, mit dem Nebel lämpend, durch die Ritzen der Vorhänge. Die Mutter des Dorfknecht ein Bouleau auf, blies das Licht aus und brugte sich über das Bettchen ihres Jungen. Wie elend er in der unsicheren Beleuchtung aussah, wie bleich. Er schien nicht mehr zu schlafen. "Hans," flüsterte sie, "mein Herz, wie fühlst du dich?"

Der Junge öffnete die Augen und sah sie mit einem eigentümlichen Blick an. "Mama," rief er plötzlich angstvoll. "Wie friert mich! Der! mich doch zu."

Der Ton erschreckte Frau Eise bestia. Das Kind schien ihr überhaupt nicht einmal so ver-ändert. Aber noch ahnte sie nicht, daß es "der große König" war, unter dessen Schatten Hans schlummerte.

"Mama," rief er wieder und umklammerte ihren Nacken. "Mama, mir ist so bange, mich friert."

Seine Hände waren eiskalt, und als die Mutter unter das Deckbett griff, fühlte sie, daß der ganze kleine Leib ebenso kalt sei.

O Gott, was war das! Sie griff nach der Klingel, aber bevor auf ihr heftiges Schellen jemand kommen konnte, lösten sich des Kindes Arme schon von ihrem Hals und sanken bleich wie herab. Die Glieder

verzogen sich im Krampf, die Lippen wurden blau.

Bergwelfel floh Frau Eise zur Tür. "Erst," schrie sie, "um Gottes willen, komm schnell — Hans —"

Als Herr zur Heyden an das Bettchen trat, ging das letzte Leben durch den kleinen Körper, die Augen brachen, und er sah, daß er seinen Sohn mehr hatte. Es war schon zu spät.

Im Herrenhaus zu Ellernbagen herrschte tiefe Trauer. Die Hausmädchen kuschelten mit roten Augen geräuschvoll auf Fußpantoffeln umher unter dem eigentümlichen Druck, den ein Todesfall immer ausübt. Die Männer, von dem Bedienten bis zum Schweinefütterer, machten ernste, bedenkliche Gesichter und mor-alisierten über das Sprichwort: Heute rot, morgen tot. Die Tagelöhnerfrauen, die die Wäsche für zur Hilfeleistung in die Küche kommandiert hatte, nahmen sich das Unglück noch tiefer zu Herzen und sahen mit dem Schürzenzipfel an die Augen, sobald nur Hans' Name genannt wurde.

Bei seinen Lebzeiten hatte jeder von seiner Unfähigkeit ein Liedchen zu singen gelernt, aber der Tod verfährt und verläßt alles, und sie waren jetzt eiskalt überzeugt, daß er schon bei Lebzeiten ein kleiner Engel geworden sei, viel zu gut für diese böse Welt.

Trotz der regen Geschäftigkeit lastete drückende Stille über dem ganzen Hause. Die beiden kleinen Mädchen hockten im unklaren Gefühl, daß etwas Schlimmes sich ereignet habe, verschüchtert in einer Ecke des Kinder-zimmers und wunderten sich, daß Hans gar nicht käme, um sie an ihren Boden zu zanken.

Der Kanarienvogel und der Papagei waren verhängt, die Hunde eingesperrt. Wer nur den Flur betrat, ging unwillkürlich auf den Knien und dämpfte die Stimme, und die Frauen, die in der Küche Gewürz zum Be-gabnis kochten, wickelten ihre Schürzen dreifach um die Hüften, um das laute Klirren zu verhindern.

Ein scharfer Duft von Efeu und Tannen-ästen zog durch alle Räume und vermischte sich mit dem eigentümlich durchdringenden Geruch von Firnis und dem frischen Holz eines Sarges.

Drüben im großen Schlafzimmer war Hanschen in sein letztes, kleines Bettchen gelegt. Herr zur Heyden hatte sich die Amt nicht nehmen lassen.

Es ist immer hart, ein Kind hergeben zu müssen, doppelt hart, wenn es sich um einen einzigen Sohn und Erben handelt. Die kleinen Töchter waren ihm ja auch lieb und wert, aber sie waren eben doch keine Jungen, keine Erben des Namens. Wie-nie viele schöne Hoffnungen und Pläne hatten sich für ihn an seinen Erstgeborenen geknüpft: das war nun aus. Es war ihm, als lege er mit Hans ein Stück seines eigenen Lebens in den Sarg.

Der große, breitschulterige Mann mit dem mächtigen Vollbart und der tiefen Stimme war Gemütsmenschen durch und durch, und während er Hanschen zurechtlegte und ihm einen Strauß Herbstweiden in die kleinen, kalten Hände gab, ließen ihm die heißen Tränen über das Gesicht.

Hans war niemals ein hübscher Junge gewesen, auch kein arthier Freund und Be-

wunderer konnte das nicht behaupten, aber in der Majestät des Todes schienen die plumpen Bäume selbst vergesselt und verschönt wie vom Widerschein des Lichtes jenes unbe-kannten Landes, zu dem wir alle gehen. Es war kaum glaublich, daß dies derselbe Junge war, der noch vor vier Tagen auf seinem Stedenpferd freischend durch die Zimmer tobte, zu beständiger Gefahr aller nicht nie-l und nagelhaften Gegenstände.

Wie gerne wollte ich dich alle Ampeln und Glaskugeln zerbrechen lassen, wenn ich dich nur wieder hätte, mein einziges Jüng-chen", murmelte der Vater.

Weshalb mußte solch junges, frisches Leben überhaupt gemißt werden? Es schien so nutz-loß und naturwidrig.

Der Sanitätsrat hatte sich gar nicht darein finden können, daß er mit seiner Diagnose so auschanden geworden war. Er hatte seine Untersuchung so sorgfältig wie möglich ange-stellt, war so sicher gewesen, daß der Unfall keinerlei böse Folgen haben werde, und nun doch solch trauriger Irrtum.

Daß der Tod infolge des unglücklichen Sturzes eingetreten war, unterlag ja keinem Zweifel, aber über die genauen Ursachen blieb man nach wie vor im Dunkeln. Es war eben ein reines Glück, daß das kleine Guckfenster, durch das man dem Menschen in den Leib sehen konnte, immer noch nicht erfunden war.

Was Herr zur Heyden auch empfinden mochte, er hatte sich nach Kräften zulaufenge-nommen, seiner Frau wegen, die von dem un-erwarteten Schlag ganz zertrümmert war.

(Fortsetzung folgt.)

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 8. Januar 1916, vormittags 10 Uhr, auf dem Bürgermeisterrat zu **Wider** versteigert werden: das im Grundbuch von **Wider**

1. Band 14, Blatt 560, eingetragene Eigentümer am 20. August 1915, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Ehefr. Joh. Pet. Maul, Veronika geb. Müller zu **Wider**, eingebrachtes Gut nach übergeleiteter nassauischer Ertragsgemeinschaft eingetragene Grundstücke Gemarkung **Wider**, Kartenblatt 7, Parzelle 361, Weingarten Hinterm Hain, 535 qm groß, Reinertrag 0,63 Taler, Grundsteuer Mutterrolle Art. 186.

2. Band 17, Blatt 642, eingetragener Eigentümer am 20. August 1915, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Tapezierer **Johann Wilhelm Sidel von Wider**, eingetragenen Grundstücke:

Fl. Nr. d. Grundstücke	Gemarkung	Grundbuch		Grundsteuer Mutterrolle Nr.	Gebäudesteuerrolle Nr.	Wirtschaftsart und Lage	Größe		Grundsteuer Reinertrag	Gebäudesteuer Nutzungswert
		Kartenbl. (Bl.)	Parzelle Nr.				a	qm	Flr. 1/100	M.
						Band 17, Blatt 642				
4	Wider	14	15	—	—	Acker auf der Hohl	24	79	2	62
5	"	16	146	—	—	Acker daselbst	3	71	—	58
6	"	13	122	—	—	Acker Auf dem Grund	3	24	—	76
7	"	21	300	—	—	Weingarten Auf dem Goldborn	3	75	—	44
8	"	9	469	—	—	Acker Unter den Tümmen	1	42	—	22
9	"	19	389	—	—	Wiese, Auf dem Stümmchen	1	17	—	27
10	"	7	304	—	—	Acker Am Näheweg	1	21	—	13
25	"	17	193	—	—	Acker, Die Landwehrgrawann	6	69	—	87
26	"	10	225	—	—	Weingarten, Auf dem Geisenberg	2	74	—	32
35	"	7	131	—	—	Weingarten, Auf den Steinen	3	03	—	36
36	"	9	277	—	—	Weingarten, Im Körner	3	66	1	15
45	"	6	106	—	—	Acker, Hinterm Feldborn	10	22	1	60
46	"	18	51	—	—	Acker, Mieren	12	10	1	28

Hochheim a. M., den 11. September 1915.

Königliches Amtsgericht.

Grosser Zucker-Abschlag!

Kristall-Zucker

Pfund 27 Pfennig, bei 10 Pfund 26 Pfennig

Viktoria-Kristall, grob,

Pfund 29 Pfennig, bei 10 Pfund 28 Pfennig

Gut-Zucker

Pfund 28, im ganzen Gut Pfund 27 Pfennig.

Ein feiner gebr. Kaffee 1/2 Pfd. 80 Pfg. empfiehlt

B.Flesch

Rübsamen'sche Sprach- u. Handelslehranstalt
Handelschule Höchst
• Neu-Aufnahme •
von Schülern u. Schülerinnen für Winter-Halbjahr
Gesamt-Ausbildung und Einzelfächer. Unterricht an Erwachsene auch abds.
Anmeld. von jetzt ab.
Prosp. Auskunft bereitwill.
Höchst, Kaiserstr. 8.

Wasche mit
Henkel's
Bleich-Soda.

Rübsamen'sche Sprach- u. Handelslehranstalt
Eintritt ins Geschäft
• Kaufm. Ausbildung •
durch unsere Einzelfächer, Halbjahrskurs 1 Jahr. Lehrg.
Höchst Kaiserstr. 8.

Gravonöbfall

Schuppen beseitigt das herrlich duftende **Arnika-Blütenöl** Bodin. Jedes Haar wird prächtig. à Fl. 50 Pf. Man wäscht öfters mit Dr. Busch's extra starker **Arnika-Franzbranntwein** angewendet wird à Flasche Mk. 1.—. Nur bei

Drogerie Schmitt.

Baby lernt leicht laufen, wenn als stärkende, leichte Einreibung d. Beinmuskeln u. Sehnen Dr. Busch's extra starker **Arnika-Franzbranntwein** angewendet wird à Flasche Mk. 1.—. Nur bei

Drogerie Schmitt.

Einige Mädchen können das

Nähen erlernen.

Wo? sagt der Verlag.

Fässer zu verkaufen!

Alle Größen von 15 l. bis 1200 l. Inhalt.

Karthäuser Hof.

Für unsere Soldaten im Felde!

Eine große Freude bereitet jeder Spender unseren kämpfenden Truppen durch „Uebersendung“ eines

Cigarren-Feldpostbriefes.

Derselbe enthält 5 Stück Cigarren zu 30, 40 und 50 Pfg. und wird portofrei befördert.

Hermann Schük, Borngasse No. 1.

Käthi Ditterich

Kaufhaus am Graben

Kurz-, Weiß-, Woll- und Mode-Waren

Einkaufszentrale: Lotz u. Soherr, für über 75 Zweigggeschäfte

Preise und Qualität genau wie im Hauptgeschäft.

Flörsheim, Grabenstr. 20.

Neue deutsche Mode

garnirte Kinderhüte

garnirte Mädchenhüte

Mützen, Stülpchen Südwestler,

Eisbär-Häubchen, Samt-Häubchen

Hutformen, Federn, Blumen, Hutgummi,

Samte Bänder, Hutnadeln.

Bitte um gefl. Beachtung meiner Schaufenster.

Heinrich

Flörsheim am Main

Buchdruckerei und Verlag der



Dreisbach

Karthäuserstraße 6

Flörsheimer Zeitung, gegr. 1897.

Anfertigung von

Drucksachen für alle Zwecke

troß der Kriegszeit schnell und billig.

Inserate in der

Flörsheimer Zeitung, amtliches Organ, gegründet 1897

haben besten Erfolg.

Lieferung von Papierwaren aller Art.

Lieferung von Bücher und Zeitschriften.